**Zeitschrift:** Fachzeitschrift Heim
**Herausgeber:** Heimverband Schweiz
**Band:** 67 (1996)
**Heft:** 4

**Artikel:** 2 Tagungen in der Paulus-Akademie in Zürich : das Leben von Menschen mit einer geistigen Behinderung : Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
**Autor:** Ritter, Adrian / Meier, Alessia
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-812444

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

2 Tagungen in der Paulus-Akademie in Zürich

# DAS LEBEN VON MENSCHEN MIT EINER GEISTIGEN BEHINDERUNG

**Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**

*Von Adrian Ritter und Alessia Meier*

**An zwei Wochenenden im Januar und Februar[1] fanden sich in der Paulus-Akademie in Zürich Menschen mit einer geistigen Behinderung, Angehörige, Fachleute und weitere Interessierte zu einer Tagung ein, die in dieser Form zum 50. Mal von der Paulus-Akademie gemeinsam mit Pro Infirmis des Kantons Zürich und insieme der Stadt Zürich veranstaltet wurde. Aus Anlass dieses Jubiläums sollte es eine Tagung sein, die den Blick auf die vergangene Zeit, die Gegenwart und die Zukunft richtete. Dabei ging es um Fragen des praktischen Lebens von behinderten Menschen. «Wie war es früher? Wo sind wir heute? Was wird morgen?» war denn auch der Titel der Tagung.**

Das gemeinsame Nachdenken über die Veränderungen im eigenen Leben und die Erwartungen an die Zukunft fand vornehmlich in spezifischen Diskussions- und Arbeitsgruppen statt. Während sich die Gruppe *Wohnen* mit der Wohnsituation von behinderten Menschen beschäftigte, wurde in der Gruppe *Freundschaft und Sexualität* über Beziehungswünsche gesprochen. Welchen Einfluss haben Fernsehen und andere Medien auf unsere Freizeitgestaltung? war das Thema der Gruppe *Medien und Freizeit*, und mit dem wachsenden Verkehr setzte man sich in der Gruppe *Verkehr und Mobilität* auseinander. *Ernährung und Gesundheit* war ein weiteres Thema, welches ausgesucht werden konnte, und nicht zuletzt widmete sich die Gruppe *Kleidermode und Werbung* der zweiten Haut und dem damit verknüpften Erscheinungsbild des Menschen.

Vor der Gruppenarbeit allerdings wurden die Anwesenden nach der Begrüssung durch Tagungsleiter *Gottfried Hodel* mit szenischen Rollenspielen auf die Themen eingestimmt. Besonderes Interesse zeigten die rund 50 Anwesenden alsdann insbesondere an den Themen Freundschaft und Sexualität, Wohnen sowie Ernährung.

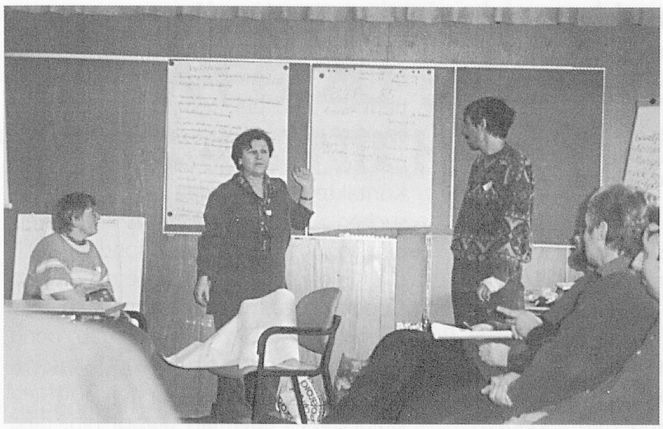
Wir wollen in diesem Artikel die Gruppe *Wohnen* durch die beiden Tage begleiten. Sie widmete sich am Samstag vorerst der Wohnsituation in Vergangenheit und Gegenwart. Erfahrungen mit Heim- und Aussenwohngruppenaufenthalten wurden ebenso ausgetauscht wie Vergleiche gezogen zwischen früheren Zeiten und heute. Der Wandel im Laufe der Zeit sei etwa daran sichtbar, dass früher Heime *ausserhalb* des Dorfes, heute im Sinne der Integration vermehrt *im* Dorf gebaut würden. Die früher verbreiteten Vielbettzimmer mit wenig Rückzugsmöglichkeiten und Privatspähre gaben dabei ebenso zu reden wie die Vorteile der Aussenwohngruppe, die, wie eine körperbehinderte Frau berichtete, für sie ein wichtiger Schritt in Richtung Selbständigkeit gewesen sei, um heute das Ziel einer eigenen Wohnung vor Augen haben zu können. Ungern erinnerte man sich auch an Heime, die einem aus architektonischen oder sonstigen Gründen keinen Raum liessen für die individuelle Gestaltung der eigenen Lebenswelt. So konnte es schon vorkommen, dass man lange warten musste auf die Zeit, da die kollektive spitalgrüne Bettwäsche den eigenen Wünschen nach farblicher Zimmereinrichtung Platz machte. Deutlich zu spüren war der Wunsch nach Freiheit, Selbständigkeit und Mitbestimmung sowie einer Wohnumgebungsgestaltung, die Raum lässt für *Privatsphäre und Zusammensein*. Bedürfnisse, wie sie eben wohl alle Menschen haben. Über die Auswirkungen, die das Ernst-Nehmen solcher Wünsche haben kann, berichtete die Leiterin einer Aussenwohngruppe: die Tatsache, dass die Behinderten in die Planung der Benützungsart und die Einrichtung der Räume einbezogen wurden, trug dazu bei, einige Aggressionen abzubauen.

Der erste Tag der Veranstaltung nahm seinen Fortgang am Abend mit dem ersehnten Konzert der Gruppe «*Die Regierung*» aus Ebnat-Kappel. «Diese Musik zum Zuhören kommt aus unserem Inneren» war dazu im Tagungsprogramm zu lesen. «Die Regierung» setzt sich zusammen aus Mitgliedern einer heilpädagogischen Grossfamilie. Bekannt wurde sie erst mit ihrem Theaterstück «*Die behinderte Regierung*» und ist nun mit Schlagzeug, Flügel, Gitarre, Handorgel, Kontrabass und weiteren Musikinstrumenten und Gesang unterwegs, um ihr Publikum mit experimentierfreudig gespielter Musik zu begeistern.

«Wäre doch schön, wenn es noch mehr solche Grossfamilien gäbe»,

Konzert: «Die Regierung» aus Ebnat-Kappel in Aktion.

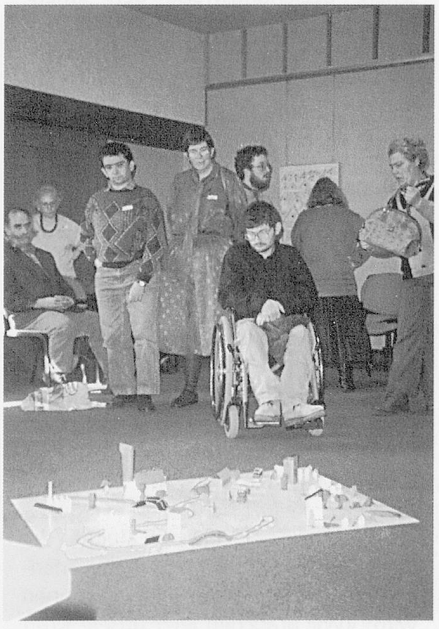
[1] Der Bericht entstand aus dem Besuch der Tagung vom 24. und 25. Februar 1996. Die erste Tagung zum selben Thema fand im Januar statt.

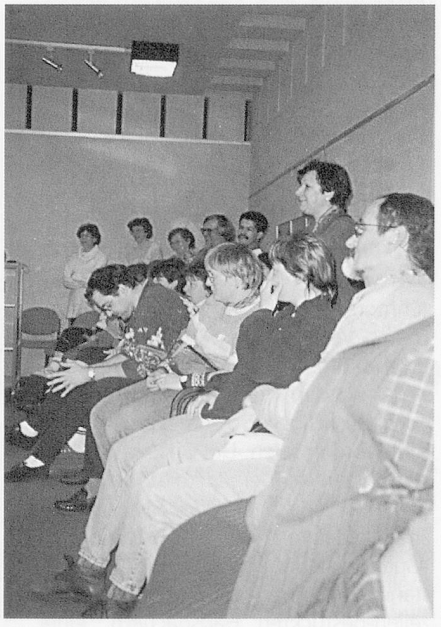


**Ergebnisse: Präsentation der Gruppengespräche.**

meinte am nächsten Morgen ein Mitglied unserer Arbeitsgruppe Wohnen. *Zukunftswünsche* waren ihr Thema an diesem Sonntag. Die körperbehinderte Bewohnerin der Aussenwohngruppe wünschte sich eine eigene Wohnung mit begleiteter Betreuung, da es ihr Ziel ist, sich das Leben möglichst selber einrichten zu können und sie es auch vorzieht, alleine zu wohnen. Eine andere Bewohnerin einer Aussenwohngruppe konnte es sich dagegen nicht vorstellen, «nach aussen» wohnen zu gehen. «Ich brauche eine gewisse Sicherheit und bin auch froh, Betreuerinnen im Rücken zu haben.» Welche Alternativen zum Heim es denn eigentlich gäbe, wollte ein weiterer Anwesender wissen und wurde auf die Pro Infirmis als Informationsstelle hingewiesen. Dass die Wohnsituation untrennbar mit Wünschen in anderen Lebensbereichen verbunden ist, zeigte sich im Gespräch in der Gruppe. Und so war denn eine gemeinsame Forderung, dass die Gesellschaft allgemein im Kontakt mit Behinderten sensibilisiert werden müsse, der Kontakt der Behinderten nach aussen verstärkt werden sollte. Dies beginne schon auf dem Spielplatz und im Elternhaus und müsse sich im Kindergarten und in der Schule fortsetzen. «Die Gesellschaft weiss nicht, wie sie auf Behinderung reagieren soll. Es braucht daher ein vermehrtes Zusammenkommen von Behinderten und Nicht-Behinderten», forderte eine Fachperson. Für den Bereich Wohnen, so fasste die Gruppe ihre Diskussion zusammen, bestünde dies in einer guten Durchmischung, einem Zusammenwohnen von Behinderten und Nicht-Behinderten. Für die behinderten Menschen sei zudem eine intensive Förderung im Hinblick auf möglichst selbständiges Wohnen und Leben überhaupt angezeigt.

Soweit die Gruppe Wohnen. Nach dem Mittagessen stellten die einzelnen Gruppen im Plenum die Diskussionspunkte der vergangenen zwei Tage vor. In der Gruppe *Freundschaft* war man sich einig, dass jeder Mensch Freundschaften, Beziehungen und Sexualität brauche und dass dies auch bei Behinderten mehr akzeptiert sein sollte. Konkret bedürfe es dazu beispielsweise vermehrter Freiräume, um sich treffen zu können. Die Gruppe *Medien und Freizeit* präsentierte einen ausgiebigen Rückblick in die Geschichte des Fernsehens und der Medien. Man erinnerte an die Zunahme der Anzahl Fernseh- und Radiosender, die bessere Bildqualität, setzte aber ein Fragezeichen hinter die Entwicklung der inhaltlichen Qualität und wies auf die lästige Werbung, die zum Teil oberflächliche Information und den Einheitsbrei insbesondere des Fernsehens hin. «Ambivalente Gefühle» habe man diesem Medium gegenüber. *So seien zwar die technischen Geräte allgemein billiger geworden, aber dadurch, dass sie technisch komplizierter geworden seien, sei man auch wieder abhängiger von Fachleuten etwa für die Reparatur.* Der Fernseher biete zwar Abwechslung vom zum Teil monotonen





**Interesse: Was wurde erreicht? Erarbeitet? Zum Beispiel das Modell einer Verkehrs- und Wohnsituation.** *Fotos Adrian Ritter/Alessia Meier*

Alltag und trage auch zur Weiterbildung bei, gleichzeitig bestehe aber auch die Gefahr von zunehmendem Alphabetismus. Der bewusste Konsum und die Verarbeitung des Gesehenen sei wichtig. Was das Verhältnis von Behinderten und Gesellschaft angehe, so sei es eben doch auch wichtig, in den Medien präsent zu sein, auf sich aufmerksam zu machen.

Heitere Erinnerungen vermochte die Gruppe *Ernährung und Gesundheit* alsdann mit ihrem Blick in die Geschichte des gedeckten Tisches wachzurufen. Über das Essen war man im Gespräch auch zu anderen Themen gelangt und diskutierte unter anderem über die über das Essen ausgeführte Machtausübung, indem einem, je nach gewünschtem Verhalten, das Lieblingsessen oder eben durch Essensentzug gar nichts vorgesetzt wurde. *Für die Zukunft wünschte man sich mehr Selbstbestimmung beim Essen, mehr Ruhe, die Fähigkeit, auch ein einfaches Essen geniessen zu können und auch das Wiederaufleben des gemeinsamen Essens aus einem grossen Topf.*

«Am zweiten Tag sind alle anders angezogen gekommen als am ersten Tag», wusste die Leiterin der Gruppe *Kleidermode und Werbung* zu berichten. Man hatte sich mit dem Spiel der Farben beschäftigt und festgestellt, dass das Wohlbefinden auch davon abhängig ist, ob einem das eigene Äussere gefalle. Als weiterer wichtiger Aspekt wurde dabei auch die *Frisur* entdeckt, die bei Behinderten noch zu oft vernachlässigt werde.

> **«Wir müssen die Utopien im Kopf und im Herzen haben. Sonst werden sie sich nie verwirklichen.»**

Die Gruppe *Verkehr* führte mittels Dias vor Augen, wie in früheren Jahrzehnten architektonische Utopien zum Thema Verkehr und Wohnen ausgesehen hatten. Mit Genugtuung sei festgestellt worden, dass diese gezeigten hochhausartigen Projekte nicht verwirklicht worden seien. Die Gruppe bastelte stattdessen ein eigenes Modell einer Verkehrs- und Wohnsituation, bei der alle Beteiligten die ihnen wichtigen Aspekte einbringen konnten. So entstand eine Dorf-Stadt-Skizze mit solarzellen-bestückten Hausdächern, einer ökumenischen Kirche und auffallendroten Eisenbahnschienen. Dazu eine Teilnehmerin: *«Wenn doch die Lok 2000 so farbig ist, warum dann nicht auch die Schienen?»*

## Wir gehören nicht an den Rand

Es war dann an *Max Keller*, Direktor der Paulus-Akademie und Vizepräsident der Stiftung zur Förderung geistig Invalider Zürich, mit seinem Referat «Wir gehören nicht an den Rand» den letzten Teil der Tagung einzuleiten. Gleich zu Beginn machte er klar, *dass er mit «wir» nicht nur die Behinderten, sondern auch deren Angehörige und die Fachleute verstanden haben möchte.* Mit eindrücklichen Beispielen zeichnete er die Veränderungen seit der ersten Tagung für Behinderte und Nicht-Behinderte in der Paulus-Akademie vor rund 28 Jahren dar. *«Vor 30 Jahren rechnete man nicht damit, dass Behinderte an Weiterbildungsveranstaltungen gehen wollen. Von daher erstaunt es nicht, dass auch die Paulus-Akademie vor 30 Jahren nicht behinderten-gerecht gebaut wurde. Die Situation hat sich seit damals aber verändert, nicht zuletzt deshalb, weil sich andere Gruppen wie Jugendliche und Frauen für ihre Rechte gewehrt haben.»* Verändert habe sich, so Max Keller weiter, auch die Themen der Tagungen in der Paulus-Akademie. Standen sie in den frühen 70er Jahren unter dem Aspekt «Unsere Kinder» und waren in erster Linie von Eltern besucht, so lautete der Titel der Tagung 1978 «Auch geistig Behinderte werden erwachsen». Das war damals provokativ und sei nicht ohne Wirkung geblieben. Man sprach in der Folge über Themen, die erwachsene Menschen beschäftigen und traute den Behinderten Menschen, beziehungsweise den «Menschen mit einer geistigen Behinderung» (denn auch die Wortwahl veränderte sich), mehr zu. So wurde eben auch Bildung zu einem Thema und es entstanden in der Folge Bildungsclubs. Die Entwicklung ging glücklicherweise dahin, dass sich behinderte Menschen, ihre Angehörigen und die Fachleute heute nicht mehr an den Rand drängen lassen. Dem Begriff der *Randgruppe* zieht Keller den Begriff der *Minderheit* vor: «Wir sind eine Minderheit, das ist in Ordnung. Der Begriff Minderheit beinhaltet auch einen Anspruch auf Schutz. Aber wir lassen uns nicht an den Rand drängen.»

Wie wird die Zukunft? Was wird morgen? Keller sieht viele Fragezeichen, befürchtet, dass in Zeiten der Deregulierung das Argument der Finanzen wieder an Bedeutung gewinnen wird. «Wir brauchen jetzt unsere Kraft und Phantasie, um Rückschritte zu verhindern, uns weiter zu wehren.» Dies bedinge, *sich einzumischen*, sich zu zeigen, die Randmentalität nicht zu übernehmen und die Resignation zu überwinden. «Wir müssen uns zum Thema machen, die grosse Öffentlichkeit und Kontakte zu Behörden und zur Politik suchen.» Ein gemeinsames Aktiv-werden sei notwendig, insbesondere auch das Engagement der Eltern, die im Gegensatz zu früher nicht mehr so aktiv seien. Dieser letzte Punkt gab denn auch in der nachfolgenden Diskussion noch zu reden. Tagungsleiter Gottfried Holder wies ebenfalls darauf hin, dass wenig Eltern an der Tagung teilnehmen. Keller mutmasste, dass dies damit zu tun haben könnte, dass im Gegensatz zu früher im Behindertenbereich heute viele Fachleute tätig seien. Auch der vermeintliche «Graben» zwischen eben diesen Fachleuten und den Eltern war Gegenstand der Diskussion. Diesen Graben zu «überspringen» sei immer wieder Aufgabe beider Seiten, so wurde betont.

Die Jubiläums-Tagung in der Paulus-Akademie war sicher ein Schritt in diese Richtung. Noch überzeugender aber macht sie die Integration der behinderten Menschen selber, die ihre Wünsche und Bedürfnisse hier direkt einbringen können. Wie sagte doch Max Keller: «Wir müssen die Utopien im Kopf und im Herzen haben. Sonst werden sie sich nie verwirklichen.» Dass auch das Sichbewusst-Machen und Formulieren von Wünschen und Utopien gerade für Menschen mit einer geistigen Behinderung keine einfache Sache ist und geübt werden kann und muss, war an der Tagung zu spüren. Es erstaunt ja eigentlich auch nicht. Zu nah ist wohl da und dort noch die Erinnerung an die kollektive spitalgrüne Bettwäsche. Diese gehört hoffentlich wirklich der Vergangenheit an. Damit die Gegenwart Raum lassen kann für Utopien für die Zukunft.

Veranstaltungshinweis: Vom 22. bis 27. Juli 1996 findet in der Paulus-Akademie eine *Kurs- und Begegnungswoche für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung* statt. Dies mit Kursen zu den Themen Musik, Theater, Beziehungen, Malen und Fernsehen selber machen.

Am 31. August und 1. September 1996 ist zudem eine *Tagung* für Menschen mit einer körperlichen Behinderung geplant mit dem Titel: *«Leben mit einer Behinderung in einer Leistungsgesellschaft.»*

**Nähere Informationen zu beiden Veranstaltungen bei:**

Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich-Witikon, Tel. 01/381 34 00. ■